

Viele Lehramtsstudierende sehen sich in ihrem Fachstudium der Philosophie als Studierende zweiter Klasse. Sie fühlen sich unwohl, sind verunsichert und finden ihre spezifischen Bedürfnisse und Interessen im Studium nicht genügend berücksichtigt. Der Vortrag setzt sich zum Ziel, die Gründe für diese Situation aufzuklären und Veränderungsmöglichkeiten für Studierende ebenso wie für Lehrende aufzuzeigen.

Ausgangspunkt des Vortrages sind die Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie, die dieses Jahr in einem Kooperationsprojekt von Praktischer Philosophie und Erziehungswissenschaft in Jena durchgeführt wurde. Der Studie lag die Hypothese zugrunde, dass Lehramtsstudierende in ihrem Studium ein bestimmtes Bild von sich selbst als „Lehrämter“ entwickeln, das von dem Selbstbild eines oder einer BA- oder MA-Studierenden der Philosophie abweicht und das im Studienverlauf einschränkend wirkt oder wirken kann. Diese Hypothese wurde in unterschiedlicher Weise bestätigt: So identifizieren sich die interviewten Lehramtsstudierenden oft weniger mit dem Fach und mehr mit ihrer späteren Profession, nehmen sich selbst eher als Außenseiter*innen im universitären Betrieb wahr und schreiben ihren Kommiliton*innen Kompetenzen zu, über die sie selbst, ihrer Einschätzung nach, nicht verfügen und auch nicht verfügen müssen. Solche Selbst- und Fremdzuschreibungen erklären, warum es vielen Lehramtsstudierenden schwerfällt, in einer dem Fach angemessenen und für sie selbst befriedigenden Weise am Fachstudium zu partizipieren.

Im Vortrag sollen zunächst ausgewählte Interviewsequenzen exemplarisch präsentiert und interpretiert werden, um danach zu diskutieren, wie innerhalb der Lehramtsausbildung mit den erhobenen Selbstbildern sensibel, kritisch und produktiv umgegangen werden kann. Ein Vorschlag wird sein, Didaktik und Philosophie innerhalb des Studiums enger miteinander zu vernetzen, indem die didaktische Dimension des Philosophierens in fachwissenschaftlichen Veranstaltungen explizit herausgestellt und selbst zum Gegenstand des Philosophierens gemacht wird. Eine solche Reflexion auf die Philosophie als Tätigkeitsform i.S. einer „elementaren Kulturtechnik“ (Martens) kann Prozesse der *Selbstbildung* anregen, in denen sich schließlich auch die *Selbstbilder*, die das eigene Denken und Handeln prägen, kritisch reflektieren und verändern lassen.